

Karfreitag, 3. April 2026, 2. Kor 5,14b-21

Liebe Gemeinde, „Sie haben Ihr Ziel erreicht.“ Diese uns wohlbekannte Ansage aus dem Navi, aus unserem Handy trifft so ungefähr die Bedeutung der letzten Worte Jesu.

Τετέλεσται – „Es ist vollbracht“, übersetzt Luther. Τετέλεσται – So unterschrieben vor 2000 Jahren auch Kaufleute ihre Quittungen auf Papyrus: „Vollständig bezahlt.“ Τετέλεσται – drei griechische T's ragen wie Kreuze aus diesem Wort. Da stirbt ein Gott zwischen zwei Menschen. Τετέλεσται – Das sagte nicht nur der Mann am Kreuz. Τετέλεσται – Sie haben ihr Ziel erreicht.

Aber was war das Ziel dieses Jesus von Nazareth? Hochgejubelt und geehrt bei seinem Einzug in Jerusalem. Niedergeschlagen und gekreuzigt wenige Tage später. Er musste diesen Weg gehen – bis nach Golgatha, erzählt die Bibel. Warum? Warum hat er keine andere Route gewählt, eine, die am Kreuz vorbeiführt? Warum musste um Himmels Willen dieser Mensch diese Folterhölle durchleben, um 6 Stunden später qualvoll zu ersticken? Τετέλεσται soll er mit letztem Atemzug gesagt haben, neigte das Haupt und verschied. Am Kreuz findet das Leben nicht nur sein Ende, sondern sein Ziel.

Gehen wir zunächst einmal davon aus, dass da auf der Schädelstätte vor Jerusalem kein Gott stirbt, dass die drei Kreuze in Τετέλεσται für Menschen wie Sie und mich stehen. Es ist banal und trotzdem tabu: Unser letztes Ziel ist kein erfülltes Leben, unser letztes Ziel ist der Tod. Wir kommen nicht an ihm vorbei, einerlei, welche Routen wir berechnen, einerlei, ob wir die Augen verschließen: Wir alle, die wir hier sitzen, steuern auf den Tod zu. Kein Superfood hilft, wir können ihm nicht wegjoggen. Wir werden sterben. Alle. Einige von uns hier werden in Trauerfeiern von anderen von uns sitzen, in irgendeiner Kapelle. Vielleicht auch in dieser Kirche. Und wenn der Mensch auf der Kanzel, der dann über unser vergangenes Leben spricht, halbwegs klug ist, hört man über uns keine nahtlose Erfolgsgeschichte in Goldlack, sondern man hört über uns: Es war nicht immer einfach in diesem Leben. Er/sie war nicht immer einfach. Er/sie hat sich bemüht, hat gekämpft, hat geliebt, genossen, hat gewonnen, verloren, verletzt. Und nach all diesen Lebensjahren werden andere an unserem Sarg, an unserer Urne stehen und hören: Τετέλεσται: Sie haben Ihr Ziel erreicht.

„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung, schreibt Paulus an die Korinther. An einem dieser 3 Kreuze, sagt Paulus, hängt Gott. Und das, so Paulus, verändert alles. Unser Leben. Unseren Tod. Unsere Welt.

Gott stirbt am Kreuz, um die Welt mit sich zu versöhnen. Jahrhunderte lang wurde dem Menschen eingepredigt, dass dieses Opfer sein musste, weil er, der Mensch, so abgrundtief böse und sündig war, dass er Gottes Ehre so sehr verletzte, dass nur ein Gott sich selbst opfern konnte, um sich selbst Genugtuung zu verschaffen. Klingt nach Mittelalter. Ist es auch. Und es schwingt nach: Gott braucht ein blutiges Opfer, um sich selbst Genugtuung zu verschaffen. Verstehen Sie das? Ich auch nicht. Paulus sagt etwas anderes: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber. Es ist eben kein ein blutrünstiger Gott, der nach Opfern schreit. Was am Kreuz geschieht: Ein gnädiger Gott riskiert alles, um sich mit einer blutrünstigen Menschheit zu versöhnen, die jeden Tag über Leichen geht. Gott rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu, schreibt Paulus. Im Gegenteil: Gott durchkreuzt auf Golgatha die Eskalations- und Gewaltspiralen.

Nicht Gott, der Mensch schreit nach Opfern im Namen einer Gerechtigkeit, die weder Gnade noch Recht kennt. Nicht der Himmel: die Erde ist das Problem. Wir werden metaphysisch immer obdachloser. Und wir erleben gerade, was passiert, wenn über uns keiner mehr ist, dem wir Antwort schulden.

Es erschrickt zumindest mich: Wir erleben gerade, wie mit Gott das Recht und die Demut in der Welt stirbt und scheinbar Allmächtige ihre selbstgezimmernten Throne besteigen, um das Evangelium der eigenen Nation zu predigen. Wie sie die Ukraine überfallen oder überlegen, sich Kuba einzuverleiben, einfach, weil sie es können. Wie sie Recht brechen und den eigenen Vorteil suchen. Wie die Stimme des Volkes grölt, dass die Neger und Muselmanen abgeschoben werden, bis dass auf der Rollbahn der Asphalt qualmt, wie Prominente in social media vorverurteilt werden, ohne dass auch nur ein rechtlich abgesicherter Beweis vorliegt. Es gilt die Unschuldsvermutung? Vollkommen egal, lasst doch schon einmal Steine schmeißen. Trifft immer die Richtigen.

Nicht der Himmel: die Erde ist das Problem. Und zwar nicht erst seit 2026. Schon zu Noahs Zeiten überlegte Gott, ob er das Projekt Mensch besser beenden sollte, sie entsprachen so gar nicht seinem Bilde. Doch: Wer liebt, macht sich verwundbar, nimmt sein Kreuz auf sich, hofft auf Versöhnung. Gott braucht kein Opfer. Menschen leider schon. Zumindest, wenn sie nicht selber Opfer sind, wenn sie andere zum Opfer machen können aus den obskursten Gründen. Wir gieren nach Sündenböcken, die wir schlachten können. Die Welt ist komplex? Da ist es doch gut, wenn wir ganz einfach die Schuldigen benennen können, die da oben, oder die da unten. Und Gott spricht in dieser furchtbar schönen und ganz schön furchtbaren Welt: Da hast du dein Opfer. Nimm mich. Töte deinen Gott auf deinem Altar der Selbstgerechtigkeit. Mach dich groß. Ich mach mich klein. Ich hau nicht von oben drauf. Ich will dass es endet: die Gewalt gegen deinen Nächsten, der Schrei, dass die anderen schuld sind, die Todesurteile über denen, die leben wollen. Da hast du dein Opfer!

So bitten wir nun an Christi Statt, schreibt Paulus: Lasst euch versöhnen mit Gott! Und dieses Opfer gilt ein für alle Mal, heißt es an anderer Stelle in der Bibel. Nicht weil Gott nach Blut giert, sondern der Mensch. Seine Lust auf Gewalt steckt seit Kain und Abel in ihm. Der Mensch ist menschlich behindert. Seine Menschlichkeit bricht weg, sobald sein Leben, sein Einkommen, sein Weltbild bedroht ist. Bist du satt, Mensch? Reicht es dir, wenn du Gott selbst für die Sünde ans Kreuz nagelst? Bekommst du vielleicht den Hauch einer Ahnung, dass auch du Verantwortung, auch Schuld trägst dafür, dass diese Welt so ist, wie sie 2026 ist? Es gibt kein himmlisches Sündenregister, dass mit göttlichem Blut reingewaschen werden muss. Es gibt einen Gott, der zwischen Menschen stirbt, einen, der bis zuletzt sagt: Vergib. Und Τετέλεσται. Es ist vollbracht.

Wer unter diesem Kreuz auf Vergebung hoffen kann, bekommt eine neue Perspektive, auch auf sich selbst, auf sein eignes Mühen und Kämpfen, seine Liebe, seinen Genuss, seine Siege, sein Scheitern. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, schreibt Paulus: Denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Wer bereit ist, sich mit Gott zu versöhnen, bricht aus aus dem Grab seiner vorgefertigten Meinungen, er bekommt sicheren Grund, mit geradem Rücken und offenen Augen die eigene Schuld anzunehmen, darf erleben, dass dieses Bekenntnis nicht das Ende ist, sondern der Anfang. Nicht Schuld ist schlimm. Sie gehört zu Signatur unseres Lebens. Schuld leugnen ist schlimm. Es gehört Größe dazu, auf Sätze zu verzichten wie: „Ich hab doch nur...“, „Die anderen machen es doch auch...“ „Ich kann nichts dafür...“ „Die anderen sind schuld...“

Wir werden uns und unserer Welt nur gerecht, wenn wir unserer Selbstgerechtigkeit abschwören, wenn wir nicht von oben draufhauen, sondern bereit sind, unser eigenes Kreuz auf uns zu nehmen.

So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“ Amen.

Pastor Martin Hofmann